

Möglichkeiten angepaßt hat, dessen Bischöfe aber ohne Zustimmung Roms geweiht wurden.

Die Beiträge sind informativ und machen die Vielschichtigkeit des Problems bewußt. Mit der speziellen Situation Chinas beschäftigen sich J. Heyndrickx und R. Malek; G. Evers geht auf das Verhältnis von Staat und Kirche in anderen asiatischen Ländern ein. Zur Sprache gebracht werden auch andere vergleichbare Situationen in Geschichte und Gegenwart: die „Abgefallenen“ und „Treuen“ in der Alten Kirche (P. Stockmeier); die Situation der Kirche zur Zeit der frz. Revolution (K. J. Rivinius); die Friedenspriesterbewegung in Ungarn (G. Adriányi). P. Zepp bedenkt kirchenrechtliche Gesichtspunkte. H. Waldenfels befaßt sich mit dem gegenwärtig gern verwendeten aber nicht eindeutigen Begriff der Teil- bzw. Lokalkirche und der sich daraus ergebenden doppelten Loyalität gegenüber der eigenen Heimat und der Gesamtkirche, die gerade chinesische Katholiken in eine starke Spannung versetzt.

Außer den genannten Referaten beinhaltet der Bd. eine zusammenfassende Erklärung, die bei dem China-Kolloquium abgefaßt wurde, die geistlichen Worte, die bei den Gottesdiensten gesprochen wurden, einige Dokumente der Vereinigung der chinesischen kath. Kirche und eine ausgewählte Bibliographie über die kath. Kirche Chinas.

China ist nicht nur seiner Größe wegen ein unübersehbares und für Europäer schwer verständliches Land. Seine Entwicklung vollzieht sich in großen Zeiträumen und läßt sich kaum an vordergründigen politischen Gegenwartseignissen ablesen. Verständlicherweise können die genannten Beiträge keine rasche Lösung anbieten; sie vermitteln aber einen guten Einblick in die Situation und den kulturellen und theologischen Hintergrund. Die Verweise auf ähnliche Situationen machen darüber hinaus deutlich, wie sehr bei der Lösung derartiger Probleme Geduld und Bedacht vonnöten sind.

Linz

Josef Janda

KIRCHENGESCHICHTE

■ HOGG JAMES (Hg.), *Spiritualität heute und gestern*. Bd. 7–10. (Analecta Cartusiana 35: 7–10). (213, 372, 155 u. 226 Seiten). Inst. f. Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg 1989–1990. Brosch.

Im Bd. 7 wird zunächst der umfangreiche mittelalterliche Bibliothekskatalog der Kartause Aggsbach (als Wiederabdruck) geboten, der einen guten Einblick in die monastische Lektüre gewährt. Angeschlossen ist eine kritische Erörterung über die Offenbarung der hl. Brigitte von Schweden von J. Hogg. Band 8 enthält den Text der Offenbarungen selbst („Sunte Birgitten openbaringe“). Dann folgt ein Reprint des Werkes von A. Philippon „La Chartreuse du Liget“. Eine Reimchronik, die in Ms. E Museo 160 der Bodleian-Library enthalten ist, das Werk eines Kartäusers, das dessen Sicht der Welt vermittelt, wird von C. B. Rowntree in Band 9 der Reihe erschlossen. Im selben Band ediert J. Hogg eine Gesetzessammlung

des Brigitten-Ordens. Bd. 10 schließlich bringt eine Sammlung von Extrakten über das Leben in Einsamkeit aus dem Codex der Bodleian-Library (Lat. Th. d. 27, ff. 196v–200v) sowie den Faksimiledruck eines mittelalterlichen Brigitten-Lektionars.

Mit diesen Bänden werden wichtige Quellen zur Spiritualität des Mittelalters zugänglich gemacht. Die Anordnung des Materials ist freilich etwas verwirrend. Das Brigitten-Schrifttum hätte man z. B. besser nicht auf mehrere Bände, die zugleich anderes Material enthalten, verteilen sollen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LAUTENSCHLÄGER GABRIELE, Joseph Lortz (1887–1975). Weg, Umwelt und Werk eines katholischen Kirchenhistorikers. Echter, Würzburg 1990. (VI, 564). Brosch. DM 64,—/S 499.—.

Die Darstellung von Leben und Werk des bedeutenden, in vielfacher Hinsicht jedoch problematischen Kirchenhistorikers ist verdienstvoll. Die wichtigsten Stationen des durch Elternhaus und Germanicum geprägten Wissenschaftlers werden u. a. mit Hilfe seiner Korrespondenzen erhellt (Briefe an die Mutter, an den Reformationshistoriker Köhler und den Kirchengeschichtler J. P. Kirsch). Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die Behandlung des „Brückenbauers“ zwischen Kirche und Nationalsozialismus sowie dessen spätere Strategie der Entlastung und Verdrängung. Sehr klar wird der Zusammenhang seiner nationalsozialistischen Ausrichtung mit seiner ideengeschichtlichen Betrachtungsweise der Kirchengeschichte, die unter Realitätsverlust (weil Quellenferne) leidet, aufgezeigt. Die Ernüchterung folgte bald, die klare Distanzierung vom NS, die Lortz später für sich reklamierte, ist freilich nicht nachweisbar.

In politischer Hinsicht ist Lortz jener schmalen Schicht kirchlicher Intellektueller zuzurechnen, die eine Aussöhnung zweier Systeme anstrebten, deren Unvereinbarkeit sie nicht (oder zu wenig) erkannten. Der Autorin gebührt Dank für ihre eingehende Arbeit, die in der neu eröffneten Reihe „Studien zur Kirchengeschichte der neuesten Zeit“ gleich einen gewichtigen Beitrag darstellt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ REINGRABNER GUSTAV/SCHWARZ KARL (Hg.), *Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945*. Verlag Evangelischer Presseverband in Österreich, Wien 1989. (868). Ppb. S 495.—/DM 82.—.

Trotz des Verschwindens von Quellenmaterial in jüngster Zeit (5) sowie der aufgrund der bekannten Ereignisse zwischen 1934 und 1945 geübten Zurückhaltung im Aufzeichnen von Geschehnissen (6), ist es den beiden Herausgebern gelungen, einen stattlichen und aussagekräftigen Dokumentationsband über die evangelische Kirche in Österreich zwischen 1918 und 1945 zu erstellen. Zu begrüßen ist vor allem, daß die Publikation frei von der gefährlichen Tendenz ist, die die Geschichte in einem bestimmten Licht erscheinen lassen möchte. Vorurteile haben die Auswahl der Dokumente jedenfalls nicht bestimmt.

Auch schmerzliche Fakten, wie die anfänglich doch relativ große Sympathie der evangelischen Kirche für Hitler und den „Anschluß“ kommen ausreichend zur Sprache; ja aufgrund des Umstandes, daß hierfür Dokumente mit offiziellem Charakter vorliegen, die sich in einer Mehrzahl von Archiven erhalten haben, spielen sie in dem Band vielleicht sogar eine noch größere Rolle, als ihnen tatsächlich zukommt.

Mit dem „katholischen“ Ständestaat von 1934 konnte sich eine Vielzahl von Protestanten verständlicherweise nicht anfreunden. Von daher wird die verbreitete Sehnsucht nach dem „Anschluß“ ebenso verständlich wie aus der Diasporasituation der evangelischen Kirche. Dennoch erkannte ein Mann wie Superintendent Heinzelmann die herankommenden Gefahren. In einer Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front erblickte er daher sogar eine Möglichkeit, dieser Situation zu begegnen, und wurde für diesbezügliche Äußerungen prompt als „Verräter“ und „Rompilger“ bezeichnet. Senior Gerhard Fischer trat gegen ihn auf, derselbe Fischer, der dann schon am 27. Dezember 1938 ein Schriftstück an den Reichsstatthalter Seyß-Inquart mitunterzeichnete, das Klagen über die seit dem „Anschluß“ vor sich gegangene Entwicklungen zur Sprache bringt (362–365). Gegen die für 13. März 1938 geplante „Volksbefragung“ für die Unabhängigkeit Österreichs hatte man sich noch gewandt (306–311), dann den „Anschluß“ teils enthusiastisch begrüßt („Gott hat an dem Deutschen Volk und unserer Heimat ein großes Wunder getan . . . Wir danken dem Führer für seine große Tat“, 312) und für den 18. April 1938 einen „Festgottesdienst“ angesetzt, der mit dem „Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied zu schließen“ war (319); bald aber mußte man feststellen, daß das Regime auch gegen die evangelische Kirche vorgeht. Und am 27. Oktober 1942 stellte der schon erwähnte Superintendent Heinzelmann vor der „20. Superintendentenversammlung der Wiener Evangelischen Superintendenten A. B.“ fest: Es bahnte sich „ein Gegensatz an, in dem es ums Ganze“ ging. Und mit Bezug auf seine schon früher deutlich artikulierte, von zahlreichen Protestanten aber kritisierte Haltung fügte er hinzu: „Sehr bald durfte ich die Genugtuung erleben, daß mir der Gang der Entwicklung recht gab . . . man konnte sich auf die Dauer nicht verhehlen, daß Nationalsozialismus und Christentum . . . schwer vereinbare Größen seien“ (451).

Nur einiges aus dem brisanten Inhalt des Buches konnte hier angedeutet werden. Das reichhaltige Werk ist ein wichtiger Beitrag für eine ungeschminkte Darstellung einer schwierigen Periode der evangelischen Kirche in Österreich, die erst zu schreiben ist. Die Herausgeber haben in ihrer Einleitung wegen Mangels an Literatur darauf verzichtet, einen Überblick über diese Zeit zu bieten. Sie hätten es m. E. dennoch versuchen sollen, weil es dem Benützer des Bandes die Einordnung der Dokumente wie das Urteil über deren Stellenwert erleichtert hätte. Es bleibt zu hoffen, daß diese von der Fülle des Materials her imponierende Sammlung bald zum Anlaß einer kritischen Gesamtdarstellung wird.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ KLEINWÄCHTER JOHANNES, *Frauen und Männer des christlichen Widerstandes*. (149). Pustet, Regensburg 1990. Kart. DM 24,80.

In einer an den Arbeiten von H. Hürten orientierten Einleitung umreißt der Autor sein Thema und befaßt sich mit den Begriffen Zeugnis und Widerstand. Im Hauptteil würdigt er 13 Gestalten, die aus religiöser Überzeugung dem Nationalsozialismus Widerstand geleistet haben. Behandelt werden Personen, die das Schweigen gegen die Judenverfolgung durchbrochen, den Kriegsdienst verweigert, in den Augen des Regimes „Hochverrat“ begangen oder im Dienste der Ökumene ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben. Von diesen Gestalten seien hier zwei herausgegriffen. Der oberösterreichische Bauer Franz Jägerstätter sah sich vor die Alternative gestellt, „Soldat Christi“ oder „Soldat für den Nationalsozialismus“ zu sein. Beides konnte er nicht vereinbaren. Er entschied sich für Christus und erlitt den Tod. Am 9. 8. 1943 wurde er hingerichtet. Es ist wichtig, in ihm nicht einfach den Wehrdienstverweigerer zu sehen, sondern den Mann, der „nicht das Irdische dem Ewigen vorziehen“ wollte. Er war — in christlicher Terminologie — ein echter Märtyrer. Der Priester Max Josef Metzger, der Begründer der „Bruderschaft Una Sancta“, ein Vorkämpfer der Ökumene, hatte sich 1941 in einem Memorandum Gedanken über den politischen Neuaufbau Deutschlands nach dem Krieg gemacht. Weil er darin von der Niederlage des Nationalsozialismus ausging, wurde er zum Tode verurteilt. An beiden Männern läßt sich übrigens recht gut die Haltung vieler Bischöfe von damals aufzeigen. Bischof Fließer von Linz riet Jägerstätter zum Wehrdienst, obwohl er seine Haltung respektierte. Bischof Gröber bemühte sich um eine Begnadigung Metzgers, äußerte aber in seinem Gesuch, daß er „von Metzgers verbrecherischen Unternehmungen“ keine Kenntnis hatte. Das alte Schema vom Gehorsam gegenüber dem Staat kommt hier in peinlicher Weise zum Tragen, relativiert aber damit zugleich auch die Haltung Gröbers ein wenig. Das Buch, das zwar keine wissenschaftlichen Beiträge bringt, sondern eher dem Genus des historischen Essay zuzuordnen ist, ist dennoch gut geeignet, mitzuhelfen, den rechten Weg zwischen billiger Apologetik und moralisierender Enthüllungshistorie zu finden.

Den Titel hätte man vielleicht präziser fassen sollen; er läßt nicht erkennen, daß er sich ausschließlich auf die NS-Zeit bezieht. Zu Jägerstätter vermischt ich das Buch von G. Bergmann (Franz Jägerstätter — Ein Leben vom Gewissen entschieden, Stein a. Rh. 1988) und zur Gesamtdarstellung das einschlägige, von J. Pottier herausgegebene Werk „Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich“, Stuttgart—Bonn 1988.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ KRANZ GISBERT, *Eine katholische Jugend im Dritten Reich. Erinnerungen 1921–1947*. (HTB 1727). Herder, Freiburg i. B. 1990. (188). Kart. DM 16,90.

G. Kranz, Autor von über 50 Büchern und 200 Beiträgen auf literaturwissenschaftlichem, philosophischem und theologischem Gebiet, legt hier seine